Landesverband der Gartenfreunde Mecklenburg und Vorpommern e.V.

Kleingärtner in Mecklenburg und Vorpommern

Termine, Nachrichten und Berichte aus Kreis- und Regionalverbänden

Veranwortlich für die Mitteilungen des Landesverbandes: Der Vorstand

Die Artikel in den Vereinsnachrichten liegen in der Verantwortung der verfassenden Vereine.

Geschäftsstelle und Redaktion
Mühlenweg 8, 18198 Stäbelow
Tel. 03 82 07/66 50,
Fax: 03 82 07/66 53 4
E-Mail: info@gartenfreunde-mv.de
www.gartenfreunde-mv.de
Sprechzeiten:
Mo. bis Do.: 9.00–12.00 Uhr
Mo., Di., Do.: 13.00–15.00 Uhr

Beiträge der Vereine sind an den Landesvorstand zu senden.
E-Mail: redaktionsbeirat@gartenfreunde-mv.de

Redaktionsschluss für die September-Ausgabe: 28. Juli
Letzte Korrektur für die August-Ausgabe: 14. Juli

Anzeigenberatung und -verkauf:
Rita Kropp
Tel. 04 21/3 48 42-14
E-Mail: kropp@waechter.de

Besuch der SPD im Landesverband

Am 26. Mai fand ein erstes Kennenlerntreffen mit Nils Saemann und Grit Schmelzer, als wissenschaftliche Mitarbeiterin, in der Geschäftsstelle statt. Nils Saemann ist der neue kleingartenpolitische Sprecher in der SPD Fraktion des Landtages.

Alle Beteiligten waren sich einig, dass ein Austausch nicht nur alle fünf Jahre zur Landtagswahl stattfinden kann, sondern in regelmäßigen Abständen, wenigstens einmal jährlich. Probleme, das Kleingartenwesen betreffend, müssen dringend besprochen und behoben werden und das kann nicht Jahre warten. Nils Saemann war doch überrascht, mit welchen Problemen wir uns aktuell beschäftigen. Darunter:

(1) Die Neuausbildungen von Dichtigkeitsprüfern.

(2) Die in Summe bereitgestellten Fördermittel können den tatsächlichen Bedarf unserer Kleingartenvereine nicht mehr decken. Die Fördermöglichkeiten sollen nicht nur weiter beibehalten werden, sondern es soll auch eine Verbesserung angestrebt werden.

Susann May

(3) Förderungen, die im Zusammenhang mit Asbestsanierungen stehen, weisen nach wie vor eine Deckungslücke auf, da alleine das Aufbringen des Eigenanteils für den Rückbau von Lauben eine Herausforderung für unsere Kleingartenvereine darstellt.

(4) Private Grundstückseigentümer und Kommunen als Grundstückseigentümer treten direkt mit Pächtern auf ihren Parzellen in Verbindung, ohne die eigentlichen Vertragspartner in ihre Bedarfe mit einzubeziehen und mit diesen zu verhandeln.

(5) Das Ehrenamt wird immer bürokratischer und stellt somit unsere Vereinsvorstände teilweise vor schwierige Herausforderungen.

(6) Das Bundeskleingartengesetz gehört für gut gemeinte Reformen auf keinen Fall angefasst, denn es schützt uns vor plötzlichen Kündigungen und unangemessenen hohen Pachtpreisen. So wurde beispielsweise eine Kleingartenanlage in Schwerin zum Feriendomizil. Der Pachtpreis wurde auf 25 Euro/qm angehoben. Ist es das was wir wollen? Nein!

Unsere Kleingärten sind gerade für Bürger, die sich keine hohen Kredite für Eigentum leisten können und zur Miete in Geschosswohnungen leben. Es ist wichtig, dass auch sie die Möglichkeit haben, ein Stück Grün zu bewirtschaften und zu genießen.

Susann May
Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit

Guter Austausch: (v.l.) Grit Schmelzer (SPD), Nils Sämann (SPD), Robert Kröger (LGMV), Regina Witte (LGMV), Wolfram Görs (KV Schwerin) Foto: S. May

Aufruf!

Zur Unterstützung der Recherchen des Bundesfachberaters ist Eure Zuarbeit gefragt.

Nicht nur für den Bundesfachberater ist es interessant und wichtig zu wissen, wie es mit der Bildung zum Thema Grün und Klima im Kleingartenwesen bestellt ist. Daher werden gelebte Beispiele gesucht, wie sich „grüne“ Bildung im Kleingartenwesen aktuell zeigt.

Gibt es bei Ihnen Beispiele, die unbedingt gezeigt werden wollen? Schau- und Lehrgärten, Lehrpfade, oder Pflanzensammlungen und Projektgärten zum Thema wären genau das passende.

Eine kurze Beschreibung und einen Kontakt zu den „Machern“ bitten wir zur Weiterleitung an den Bundesfachberater über die Regional- und Kreisverbände an den Landesverband für weitere Recherche bis zum 10.07.2021 per Mail zu senden.

Nur wer sich meldet, kann dann auch entsprechende Aufmerksamkeit erhalten.

Herzlichen Dank für die Unterstützung und einen schönen Sommer!

Bereisung

Im Juni führte der Vorstand des Landesverbandes eine Bereisung der Regional- und Kreisverbände durch. Zahlreiche Gärten konnten bestaunt und viele Probleme besprochen werden. Das Bild- und Videomaterial ist demnächst auf der Homepage abrufbar. Zudem wird die Bereisung in das Sonderheft einfließen.

Vorstandssitzung

Am 11.06. traf sich der Vorstand in der Geschäftsstelle und diskutierte rege, zum Auftritt des LGMV auf der BUGA in Erfurt. Das Konzept steht. Wir werden vom 12.–18.08.2021 für euch da sein und unseren Verband und das Land vertreten.

BUGA 2025

Die nächste BUGA wird 2025 in Rostock stattfinden. Auch eine Kleingartenanlage wird integriert. Daher fand bereits am 1. Juni ein Treffen mit der Stadtverwaltung, dem BUGA-Team und dem Grün-Amt sowie dem KGV Fährhufe, dem Verband der Gartenfreunde, Landesverband und BDG statt, bei dem erste Vorschläge zur Umsetzung gemacht wurden.

Der Garten im Juli

Feldsalat aussäen

In den letzten Julitagen beginnt die Aussaat von Feldsalat für die Herbsternte. Er wird in der zweiten Oktoberhälfte erntereif. Da Feldsalat nicht unter den im Spätherbst auftretenden Frösten leidet, steht bis in den Dezember hinein frisches Salatgemüse zur Verfügung.

Der zu den Baldriangewächsen gehörende Feldsalat gedeiht auf allen Gartenböden. Wichtig ist eine freie, sonnige Lage. Gesät wird in einem Reihenabstand von 15 cm und einer Saattiefe von 1–1,5 cm. Je Quadratmeter benötigen Sie etwa 3 g Saatgut.

Möchten Sie im Herbst Feldsalat ernten, ist jetzt die richtige Aussaatzeit. Foto: ejaugsburg/Pixabay

Erdbeeren pflanzen

Juli/August ist die optimale Pflanzzeit für Erdbeeren. Frühe und mittelfrühe Sorten werden Mitte Juli, späte Sorten Anfang August gepflanzt. Der Erdbeeranbau ist auf fast allen Böden möglich. Wichtig sind eine ausreichende Humusversorgung und ein pH-Wert von 5,5 bei leichten und 6–6,5 bei schweren Böden.

Humusmehrende Zwischenfrüchte wie Phacelia, Raps oder Senf dienen der optimalen Vorbereitung der Pflanzfläche. Für eine organische Düngung sind Erdbeeren sehr dankbar, am besten eignet sich Rohkompost oder verrotteter Stalldung. Erdbeeren sind empfindlich gegen Trockenstress. Je trockener der Boden bei der Pflanzung war, desto wichtiger ist das regelmäßige Wässern danach.

Juli und August sind die besten Monate für die Pflanzung neuer Erdbeeren. Foto: Dyadya_Lyosha/Pixabay

Bartiris pflanzen

Für Bartiris, auch Schwertlilien genannt, ist Ende Juli/Anfang August die beste Zeit zum Teilen und Pflanzen. Das richtige Pflanzen zum richtigen Zeitpunkt fördert das Wachstum und eine reiche Blüte. Dazu heben Sie alte Pflanzen mit verzweigten Rhizomen mit der Grabegabel aus dem Boden, schütteln die Erde ab und teilen den Wurzelstock.

Bartiris können Sie nach der Blüte gut teilen. Foto: Keram1958/Pixabay

Die Blätter werden etwa um ein Drittel, die Wurzeln handbreit gekürzt. Beim Pflanzen breiten Sie die Wurzeln fächerförmig aus und drücken sie an. Gepflanzt wird so, dass die obere Hälfte des Rhizoms noch gut sichtbar ist. Das ist besonders bei schweren Böden wichtig.

Quelle: BDG

Suchen
Kleingarten
mit Bungalow
2–4 Zimmer

Wir sind ein älteres Ehepaar
und suchen in Greifswald / Stralsund / Anklam
im Umkreis von 20 km
Bitte alle Angebote per E-Mail an:
d.werdermann@hotmail.com
oder Anrufe an: **0174-9846426**

Historisches

Fotos: Archiv

CHE BAUAUFSICHT

ZUSTIMMUNG ZUR BAUANZEIGE Nr. 125/71

ORDNUNG
für die Errichtung und Nutzung
von Gartenlauben
im Stadtgebiet Rostock

- Laubenordnung -

Buden, Lauben, Bungalows – architektonische Vielfalt in Rostocker Kleingärten (Teil 3)

Der Kreisverband Rostock des VKSK informierte die Vorsitzenden der Kleingartensparten im Juni 1966 über folgenden Verfahrensweg zum Laubenbau: „Für eine Gartenlaube reicht der Grundriss bis 16 m² bzw. im Sonderfall bis 25 m² aus. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass vor Baubeginn bei Bauten bis 5 m² Grundriss stets die Zustimmung des Spartenvorstandes, bei Bauten von 5 bis 25 m² Grundriss die Zustimmung des Spartenvorstandes, des Kreisverbandes und der staatlichen Bauaufsicht (anzeigepflichtig mit Gebührenzahlung), bei Bauten über 25 m² die baupolizeiliche Genehmigung der Staatlichen Bauaufsicht mit Gebührenzahlung vorliegen muss.“ (1)

Jedoch wurden die Bestrebungen, größere und komfortablere Gartenlauben zu errichten, immer stärker. Die Auseinandersetzungen mit der staatlichen Bauaufsicht in Rostock versteiften sich bis zur Androhung der Einleitung von Ordnungsstrafverfahren und Abriss der als Schwarzbauten bezeichneten, noch nicht genehmigten Gartenlauben. Belege dafür finden sich z.B. im Archiv des Verbandes der Gartenfreunde der Hansestadt Rostock zum Aufbau der Anlage „Goldwiese“.

Quellenverzeichnis:
(1) Blick über den Gartenzaun, Rostocker Kleingartenvereine seit 1893, Verlag Redieck & Schade 2002 Seite 135/136 – Titel: Rostocks Kleingärtner im VKSK (!959 – 1990), Autor A. Bönsch

Erst 1971 wurde mit den „Grundsätzen für die Errichtung und Nutzung von Kleingartenanlagen und Kleingärten“ einheitlich eine Laubengröße von 25 m² Grundfläche zugelassen. Dabei wurde vom Zentralvorstand des VKSK erstmals auf mehrere Typen von Gartenlauben hingewiesen.

Die Ostseemesse 1972 stellte die ersten Modelle sogenannter Fertigteillauben den Besuchern vor, teilweise konnten die Typen auch in Massivbauweise errichtet werden. Bis 1989 wurden verschiedene Typen von Fertigteillauben entwickelt, deren Grundfläche den inzwischen immer kulanteren Größenbestimmungen angepasst wurden (z.B. ab 1986 30 m², ab 1989 40 m² Grundfläche). Da außerdem durch das Baukastenprinzip der Fertigteillauben verschiedene Varianten der Grundrissgestaltung möglich waren, entstand eine gewisse Vielfalt, die besonders in den älteren Kleingartenanlagen zu einer Auflockerung der ansonsten streng geordneten Bebauung führte. Die Stadtverwaltung regelte mit Laubenordnungen den Bau der Gartenlauben in den Kleingärten.

Überwiegend sind aus der Zeit von 1970 bis 1990 noch folgende Typen an Gartenlauben und Bungalows in den Rostocker Kleingärten anzutreffen:

A) Typisierte Fertigteillauben/ Bungalows

1. Gartenlaube „Rövershagen“ Grundfläche: 12, 14, 16, 18 m²
2. Gartenlaube 64/1 Grundfläche: 17,2 m²
3. Bungalow HW 22 Grundfläche: 21,6 m²
4. Gartenlaube GL 10 Grundfläche: 10 m²
5. Gartenlaube GL 12 Grundfläche 12 m²
6. Gartenlaube GL 14 Grundfläche 14,4 m² überdachter Freisitz 2,9 m²
7. Gartenlaube GL 17 Grundfläche 17,2 m²
8. Gartenlaube GL 19 Grundfläche 21,6 m² überdachter Freisitz 2,9 m²
9. Bungalow B 22 Grundfläche 21,6 m²
10. Bungalow B26 (Waldlatten) Grundfläche 26,8 m²
11. Bungalow B26 (Stülpschalung) Grundfläche 25,6 m²
12. Gartenlaube Elbe I Grundfläche 29,5 m²
13. Wohnlaube 24 E Grundfläche 24,5 m²
14. Bungalow B 28 P Grundfläche 28 m²
15. Gartenwohnlaube GWL 74 Grundfläche 24,8 m²
16. Bungalow B34 W Grundfläche 35 m²
17. Gartenlaube GL/W 25 Grundfläche 30 m²

B) Gartenlauben/Bungalows in monolithischer Bauweise

1. Gartenlaube 14 M Grundfläche 17,7 m²
2. Gartenlaube 17 M Grundfläche 15,3 m²
3. Gartenlaube 19 M Grundfläche 22,4 m²
4. Bungalow B22 M Grundfläche 22,4 m²
5. Bungalow B26 M Grundfläche 27,2 m²
6. Gartenlaube GL 25/M Grundfläche 25,2 m²

Bei allen Typen überwiegt als Dachform das Pultdach. Nur wenige Typen wurden zentral als Satteldach vorgesehen. Da man sich überwiegend den ganzen Sommer im Garten aufhielt (die Bauwerke im Garten waren auch nur für Sommernutzung konstruiert), war ihre Innenausstattung meistens recht komfortabel.

Nach der politischen Wende 1990 wurden keine Fertigteillauben der DDR-Typen mehr produziert, stattdessen offerierten die entstandenen Baumärkte die in der alten Bundesrepublik üblichen Gartenlauben/Gartenhäuser – meistens als Blockbohlenhaus im Schwarzwaldstil – den Kleingärtnern. Ihre Konstruktion entspricht dem Bundeskleingartengesetz, wonach nur eine Laube in einfacher Ausführung mit höchstens 24 m² Grundfläche zulässig ist, die durch ihre Einrichtung und Ausstattung nicht zum dauernden Wohnen geeignet sein darf.

Da viele alte Gartenlauben inzwischen aus Altersgründen ersetzt werden mussten, finden wir heute eine noch größere architektonische Vielfalt in den Kleingärten vor und nur wenige Gartenlauben können noch als historisch wertvoll angesehen werden. Insgesamt besitzen heute ca. 15.500 Gartenfreunde ein Paradies mit Laube.

Alois Bönsch und Michael Kretzschmar

Rechtstipps

Foto: sunbeamphoto/Pixabay

Einladungsfrist Mitgliederversammlung

Die Frist für die Einladung zur Mitgliederversammlung (MV) muss – wenn die Satzung das nicht regelt – mindestens eine Woche betragen. Das hat das OLG Hamm für einen reinen Geselligkeitsverein entschieden, der nur ortsansässige Mitglieder hat.

Hintergrund: Fehlt in der Satzung eine Bestimmung über die Einberufungsfrist, muss der Verein sie so veranschlagen, dass es jedem Mitglied möglich ist, sich auf die Versammlung vorzubereiten und an ihr teilzunehmen. Welche Ladungsfrist angemessen ist, lässt sich – so das Gericht – allgemein nicht sagen. Ein wesentlicher Gesichtspunkt ist, ob die Mitglieder am Versammlungsort wohnen oder ob sie von weit her anreisen müssen. Auch die bei beruflich stark belasteten Personen vorhersehbaren Terminschwierigkeiten muss der Verein berücksichtigen (OLG Hamm, Beschluss vom 20.11.2019, Az. 27 W 76/19).

Das Gericht sah eine einwöchige Ladungsfrist als Minimum an. Auch Vereine mit lokalen Mitgliedern sollten aber besser 14 Tage unterlegen.

Lockerer Umgang mit Mitgliederdaten kann teuer werden

Ein allzu „lockerer" Umgang mit Mitgliederdaten kann Vereine teuer zu stehen kommen. Das zeigt der aktuelle Fall des VfB Stuttgart. Der baden-württembergische Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit (LfDI) hat gegen den Verein wegen fahrlässiger Verletzung der datenschutzrechtlichen Rechenschaftspflicht ein Bußgeld in Höhe von 300.000 Euro verhängt.

Foto: TayebMEZAHDIA/Pixabay

Hintergrund: Leitende Mitarbeiter des Klubs hatten wiederholt Mitgliederdaten an Dritte geschickt, darunter Festnetz- und Handynummern, E-Mail-Adressen oder Angaben zu Teilnahmen an zurückliegenden Mitgliederversammlungen. Das stellte einen Verstoß gegen Art. 5 Abs. 2 Datenschutzgrundverordnung dar.

In solchen Fällen können Bußgelder bis 20 Mio. Euro verhängt werden. Dass die Datenschutzverstöße für den VfB Stuttgart vergleichsweise glimpflich ausgingen, lag an der Kooperationsbereitschaft des Fußball-Bundesligisten. Er hatte die Aufklärungs- und Ermittlungsmaßnahmen des Landesbeauftragten unterstützt, durch eigene Initiative gefördert und mit der Behörde des Landesbeauftragten umfangreich kooperiert. Der Fall zeigt aber, dass Datenschutz im Verein ein wichtiges Thema bleibt, das man nicht unterschätzen darf.

Patrick R. Nessler

Die physische Mitgliederversammlung in Corona-Zeiten

Wir sind bei der Planung unserer Mitgliederversammlung auf zwei Probleme gestoßen: Wegen der Abstandsregelung können wir im Versammlungsraum nicht alle Mitglieder aufnehmen. Wir haben deswegen im Vorfeld um Anmeldung gebeten. Was ist aber, wenn Mitglieder unangemeldet kommen? Außerdem stehen Wahlen an. Da wir zusätzlich eine schriftliche Abstimmung durchführen, können wir keine spontanen Kandidaturen mehr annehmen. Ist das zulässig?

Antwort: Leider regelt das „Corona-Gesetz" solche Fälle nicht. Die sonstigen vereinsrechtlichen Vorgaben liefern auch keine Lösung. Eine Anmeldung als Voraussetzung für die Teilnahme an der Versammlung kann nur per Satzung vorgeschrieben werden. Es müssen also auch die Mitglieder teilnehmen dürfen, die sich nicht angemeldet haben. Andernfalls könnten ausgesperrte Mitglieder Beschlüsse anfechten.

Mitglieder haben das Recht, vor und auch während der MV Wahlvorschläge zu machen. Dieses allgemeine Antragsrecht kann nur die Satzung beschränken, indem sie z. B. eine Frist dafür setzt oder eine Unterstützerliste verlangt. Findet sich in der Satzung keine entsprechende Regelung, müssen Wahlvorschläge während der Versammlung angenommen werden, weil sonst die Wahlen angefochten werden können.

Die Lösung wäre hier, auf eine zusätzliche schriftliche Abstimmung (die nach dem Corona-Gesetz vor der Versammlung erfolgen muss) zu verzichten. Das zu entscheiden, steht dem Vorstand frei. Dann wiederum werden aber mehr Mitglieder persönlich erscheinen wollen, was wiederum mit dem Platzbedarf wegen der Hygieneauflagen Probleme bereiten wird.

Patrick R. Nessler, Rechtsanwalt

Foto: blickpixel/Pixabay

Liebe Leserinnen und Leser,

bitte beachten Sie die Beilage der

Bruno Bader GmbH & Co. KG "Leib & Seele"

Gartentipp von „Natur im Garten“

Stauden zur zweiten Blüte anregen

Stauden bringen mit ihrem Blütenreichtum Lebendigkeit und Farbe in den Garten und als bunte Blumensträuße auch ins Haus. Die Farbenpracht geht allerdings nach der Blüte bei den meisten Stauden verloren. Bei einigen Arten können Sie jedoch durch einen Rückschnitt eine zweite Blüte fördern. Diese fällt oft nicht mehr so üppig wie die Hauptblüte aus, aber es lohnt sich auf jeden Fall.

Bei Rittersporn, Lupine, Feinstrahlaster, Schafgarbe, Kugeldistel, Sonnenauge, Pfirsichblättrige Glockenblume, Spornblume und Kokardenblume werden die Blütenstände 10–15 cm über dem Boden zurückgeschnitten. Das sollte aber möglichst bald nach der Blüte geschehen, da sich sonst die Nachblüte nicht mehr entwickeln kann.

Blühende Kokardenblume.
Foto: Monika Schröder/Pixabay

Staudenbeet mit Lupinen.
Foto: M W/Pixabay

Damit die Pflanzen die benötigte Kraft zur Verfügung haben, ist gleichzeitig mit dem Rückschnitt eine Düngergabe erforderlich. Gedüngt wird am besten mit organischem Dünger wie z.B. Kompost. Außerdem sollten Sie die Stauden anschließend gut wässern. Im Spätsommer dürfen Sie sich dann über einen zweiten Blütenflor freuen.

Madlen Kuhn-Hagemann

Weitere Tipps zum ökologischen Gärtnern erhalten Sie gern am Gartentelefon unter 039934/899646 an jedem Montag 13–17 Uhr. Diesen und weitere Tipps finden Sie unter ***www.natur-im-garten-mv.de***

wasserkontor.de

Komposttoiletten
Rindenschrot
& Zubehör

kostenlosen Katalog anfordern
Ausstellung mit 15 versch. Toiletten

Bötzowstr.29 Berlin 030/44737670 Mo-Fr 10-13 & 14-19Uhr Sa 10-18Uhr

MERKBLATT **D1**
Lebensräume für Nützlinge

BDG Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V.

D1.1
Förderung und Schutz von Nützlingen

Es gibt viele Nützlinge in den Kleingärten. Sie helfen bei der Bestäubung von Obst und Fruchtgemüse oder fressen lästige Pflanzenschädlinge wie Blattläuse, Milben, Schnecken, Engerlinge und Raupen. Sie sind Bestandteil einer gesunden, vielfältigen Umwelt. Einzeln bewirken sie wenig, aber als Mitglieder des Ganzen tragen sie zur Erhaltung des Gleichgewichts im Biotop Garten bei. In einem naturnahen Garten reduzieren die Nützlinge die Schädlinge soweit, dass sie keine übermäßigen Schäden anrichten.
Durch eine standortgerechte, gezielte Artenwahl von Pflanzen und Schaffung von Lebensräumen, Rückzugsgebieten und Überwinterungsmöglichkeiten für Nützlinge werden die wichtigsten Voraussetzungen geschaffen, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Kleingarten weitestgehend auszuschließen. Grundlegende Kenntnisse über die Lebensgemeinschaften von Tieren und Pflanzen sind Ausgangspunkt für alle Maßnahmen zur Nützlingsförderung. Das betrifft sowohl die Einrichtung von Kleinstbiotopen im Garten als auch Nisthilfen und Unterkünfte verschiedenster Art und für die Bereitstellung geeigneter Nahrungsquellen.

Dazu gehören:

- Schonung und Erhaltung von naturbelassenen und/ oder geschützten Freiflächen
- Anlegen von Hecken zur Verbesserung der Lebensbedingungen zahlreicher Nützlinge,
- Anbau von Nähr- und Nistgehölzen(Nektar, Pollen, Früchte) bieten Nahrungsgrundlage Lebensraum für Nützlinge wie Singvögel, Säuger, Insekten und andere Nützlinge.
- Anlegen von geeigneten Verstecken und Überwinterungsmöglichkeiten für Nutzinsekten
- Nist- oder Brutkästen für Vögel und Fledermäuse
- Stein- und Reisighaufen als Unterschlupf für räuberische Kleinsäuger
- Sitzstangen für Raub- und auch Singvögel (Ansitzjäger).

Auf Koniferen, exotische Pflanzen, und Zuchtformen mit gefüllten Blüten sollte weitestgehend verzichtet werden. Sie haben keinen oder aber nur unbedeutenden ökologischen Wert.

Der Garten als Oase der Ruhe und persönlicher „Lebensraum“

Gärten werden als grüne Oasen in unseren Ballungsräumen immer wichtiger als Refugien für eine Vielzahl stark zurück gedrängter Tier- und Pflanzenarten. Einige dieser bedrohten Arten nutzen unsere Gärten und Anlagen als Ersatzlebensräume, wenn diese weitgehend naturnah gestaltet sind. Das gilt für zahlreiche Vogel- und Schmetterlingsarten sowie ein Heer weiterer Nützlinge wie Igel, Spitzmaus, Erdkröte und Zauneidechse, Ohrwürmer, Raubwanzen, Lauf- und Marienkäfer, Flor-, Schweb- und Raupenfliegen, Zehr- und Schlupfwespen sowie eine Vielzahl von Wildbienen und viele andere.

Wer ist Nützling, wer ist Schädling

Für den Laien ist es oft kompliziert, Nutzinsekten von Schadinsekten zu unterscheiden. Eine Schlupfwespe könnte man zunächst für einen gefährlichen Schädling halten, dabei ist sie ein ausgesprochener Nützling. Der Kohlweißling, also der weiße Schmetterling, den wir schon häufiger mal in unseren Gärten sehen, dagegen ein Schädling. Genau gesagt, ist es jedoch die Larve, die Raupe des Kohlweißlings, die an unseren Kohlpflanzen knabbert.

Als Nützlinge bezeichnen wir die natürlichen Feinde der Schädlinge wie Insekten, Spinnen, Milben und Nematoden. Auch Mikroorganismen wie Pilze, Bakterien und Viren sind als Krankheitserreger bei Schädlingen zu den Nützlingen zu zählen. Wenn wir von Schädlinge sprechen, so meinen wir i. d. R. die Arten, die durch übermäßiges Auftreten an unseren Kulturpflanzen Schäden verursachen und somit die Qualität des Erntegutes mindern.
Als Faustregel kann man sagen: Pflanzenfressende Insekten sind oft Schädlinge, räuberische Insekten sind Nützlinge, da sie Jagd auf die Schädlinge machen.

Die wichtigsten **Nützlinge** sind:
- Marienkäfer
- Florfliegen
- Schlupfwespen
- Gallwespen
- Erzwespen und
- Ohrwürmer

Zu den wichtigsten **Schädlingen** zählen:
- Blattläuse
- Wollläuse
- Schildläuse
- Dickmaulrüssler
- Kartoffelkäfer
- Kohlweißling
- Gemüse- und Zwiebelfliegen
- Thripse
- Weiße Fliegen
- Spinnmilben

Nützlinge lassen sich in zwei Gruppen einteilen, in die der Parasiten und die der Räuber.
Bei den Parasiten wird meist der Schädling mit einem Ei belegt, und die nachfolgenden Stadien töten den Wirt ab (Beispiel: Schlupfwespe).
Die Räuber reduzieren als Larve, Nymphe oder als adultes Tier den Schädling (Beispiel: Marienkäfer, Raubwanzen, Raubmilben, Schwebfliegen, räuberische Gallmücken, u.a.)
Bedeutende Rollen spielen auch Spinnen und Wirbeltiere, allen voran Singvögel (Meisen u.a.), Fledermäuse und Eidechsen.

Anlegen künstlicher Nist- und Überwinterungseinrichtungen

Ökologisch sinnvoller und nachhaltiger Nützlingsschutz beginnt mit dem Erhalt von Lebensräumen, also mit Biotopschutz. Hierfür sind in den Kleingartenanlagen keine Ansatzpunkte gegeben. Trotzdem können mit einfachen Mitteln auch in unseren Gärten und Kleingartenanlagen für Nützlinge Hilfe geleistet werden. Neben dem Nahrungsangebot für Wildbienen, Schmetterlingen und andere Hautflügler und Insekten ist die Erstellung und Einrichtung von Nisthilfen und Überwinterungsmöglichkeiten äußerst wichtig.

Nisthilfen können einzeln aufgehängt, hingestellt, oder als „dekorative Einheit“ zusammengefasst aufgestellt werden.
Die Möglichkeiten aller Maßnahmen sind fast unbegrenzt, die dafür vorgesehenen Materialien sollten jedoch unbehandelt und somit frei von chemischen Schadstoffen sein.
- „Insektenhotels“ für Wildbienen können aus Holz, Stein, Lehm, Hohl- bzw. markhaltige Pflanzenstängel angeboten und aufgehangen oder aufgestellt werden.
- Nisthilfen für Hummeln können Nistkästen aus Holz gefertigt oder als unterirdische Nistkästen angelegt werden. Hohlräume für Hummelansiedlung schaffen.
- Nist- und Brutkästen für Fledermäuse und Igelhäuser anbringen bzw. aufstellen.
- Sitzstangen für Greif und Singvögel (Ansitzjäger) aufstellen.
- Steinhaufen für Mauswiesel, Salamander, usw. anlegen.
- Totholzhecken aufbauen.
- Laub- und Reisighaufen für Igel, Spitzmäuse drapieren

- Stauden und Blütendolden erst im Frühjahr abschneiden, da in den Hohlstengeln viele Insekten überwintern und die Dolden Nahrung für Vögel bieten.
- Feuchtbiotope (Kleinstgewässer) anlegen zum Erhalt und Vermehrung von Kröten, Frösche und Libellen. Die Randzonen von Feuchtbiotope sind flach zu gestalten und in eine natürliche Neigung bringen.

Pflanzenschutz

Krankheits- und Schädlingsbefall im Garten ist etwas Natürliches. Um Ertragsausfälle durch Krankheiten und Schädlinge auf ein Minimum zu reduzieren, kann mit verschiedenen Maßnahmen eingegriffen werden. Chemischer Pflanzenschutz ist immer das letzte Mittel der Wahl. Auf den Einsatz chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel sollte im Kleingarten grundsätzlich verzichtet werden: Einzige Ausnahme sind Situationen, in denen zum Beispiel zur Erhaltung wertvoller Gewächse alle anderen Mittel und Methoden versagen. Auf eine oder mehreren Ernte kann durchaus einmal verzichtet werden. Wer sich für den Einsatz chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel entscheidet, sollte nützlingsschonende Mittel wählen. Es dürfen nur für den Anwendungsbereich Haus- und Kleingarten zugelassenen Mittel aus dem Fachverkauf verwendet werden.

Besser jedoch ist Pflanzenschutz im Einklang mit der Natur. So wird die Widerstandskraft der Pflanzen vorbeugend gegen Schaderreger durch zugelassene Pflanzenstärkungsmittel erhöht. Es handelt sich dabei um Stoffe, die als wirksame Substanzen mineralische oder pflanzliche Bestandteile, aber auch Mikroorganismen wie Bakterien oder Pilze enthalten können. Die Biologische Schädlingsbekämpfung ist u.a. durch den Einsatz natürlich vorkommender Nützlinge wie beispielsweise Schwebfliegen oder Florfliegen als wichtige Gegenspieler im Garten unerlässlich. Nützlinge können auch käuflich erworben werden. Der praktische Nutzen im Garten ist aber gering, da deren Einsatz vor allem im Gewächshaus vorgesehen ist. Voraussetzung für einen Erfolg ist aber, dass der Schädling schon im Frühstadium erkannt wird.

Drohen Pflanzenkrankheiten oder Schädlingsbefall zu unakzeptablen Ernteausfällen führen oder eine komplette Ernte zu vernichten, kann auf biologisch zugelassene Präparate zurückgegriffen werden. Dazu zählen u.a. Neem, Rapsöl, Kaliseife, Pheromonfallen, Bodenbakterien.

AUSZÜGE AUS DEM BUNDESNATURSCHUTZGESETZ 2010

Ziele von Naturschutz und Landschaftspflege

Die Ziele des Bundesnaturschutzgesetzes sind zukünftig von folgenden Dimensionen bestimmt, an die die Länder grundsätzlich gebunden sind:

- Biologische Vielfalt (Biodiversität)
- Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes,
- Vielfalt, Eigenart, Schönheit und Erholungswert von Natur und Landschaft.

Erhalt der biologischen Vielfalt – dringlicher denn je

Die Ziele des Bundesnaturschutzgesetzes sind auch im Kontext nationale und internationaler Konzepte und Strategien zum Schutz der biologischen Vielfalt von Bedeutung.

Von den bekannten Artengruppen wie Vögeln oder Säugetieren sind aktuell laut der Organisation der Vereinten Nationen UNESCO weltweit bis zu 50 Prozent vom Aussterben bedroht. Von den einheimischen Tierarten sind 35 Prozent, von den Pflanzenarten 26 Prozent in ihrem Bestand bedroht.

Artenschutz: Beitrag zur biologischen Vielfalt

Der Schutz gefährdeter Tier- und Pflanzenarten zählt zu den ältesten und wichtigste Bemühungen des Naturschutzes. Die Gefährdungsursachen sind dabei vielfältig, Neben der Bedrohung durch Sammelleidenschaft und den Handel ist vor allem der mit dem menschlichen Nutzungsdruck verbundene Lebensraumverlust für den Rückgang der Artenvielfalt verantwortlich. Hinzu kommt die Verdrängung einheimischer Arten durch eingeschleppte fremde Arten. Diesen Gefährdungen wirksam zu begegnen stellt eine der größten umweltpolitischen Herausforderungen überhaupt dar.

Das neue Bundesnaturschutzgesetz enthält eine Reihe von Neuerungen im Artenschutzrecht.

Vorschriften zum Schutz aller wild lebenden Tier- und Pflanzenarten werden zum Teil erstmalig einheitlich auf Bundesebene verankert. Hierzu zählen Verbote zum Schutz von Bereichen, die regelmäßig als Lebensstätten unterschiedlichster Arten dienen. Grundsätzlich verboten ist es beispielsweise, die Bodendecke auf Wiesen und Feldrainen oder an Hecken und Hängen abzubrennen oder während der Brutzeit von Vögeln – vom 01. März bis 30. September – Bäume, Hecken, Gebüsche oder andere Gehölze abzuschneiden oder auf den Stock zu setzen.

Besondere nationale Verantwortung

Neu eingeführt wird auch eine Verordnungsermächtigung, nach der in Deutschland natürlich vorkommende Arten unter besonderen Schutz gestellt werden können, wenn ihr Bestand gefährdet ist und sie vornehmlich in Deutschland verbreitet sind und daher eine nationale Verantwortung zu ihrem Schutz besteht.

Gartenfreund

Leser werben Leser

Der *Gartenfreund* ist die Mitgliederzeitschrift für jeden organisierten Kleingärtner mit vielen Informationen rund um Ihr schönstes Hobby, vielen Tipps und Anregungen für Ihren Gemüse-, Obst- und Ziergarten!

Monat für Monat lesen Sie hier Beiträge rund um den Garten und die Freizeit im Garten mit direktem Nutzen für die tägliche Gartenpraxis. Und dazu zahlreiche Informationen und Berichte aus dem vielfältigen Verbandsleben.

Sie sind vom *Gartenfreund* überzeugt?

Dann empfehlen Sie ihn weiter! Damit auch Ihre Vereinskollegen von den Vorteilen als *Gartenfreund*-Abonnent profitieren können. Für Ihre Empfehlung erhalten Sie von uns den Gartenkalender 2021 als Geschenk.

Werden Sie Leser!

Für 18,– Euro erhalten Sie 12 Ausgaben im Jahr direkt in Ihren Briefkasten. Für Fragen zu einem Abonnement wenden Sie sich gern an: Verlag W. Wächter | Vertrieb, Telefon: 04 21/348 42-21, E-Mail: vertrieb@waechter.de. **Oder bestellen Sie gleich hier:**

Ich möchte den „Gartenfreund“ abonnieren:

Hiermit bestelle(n) ich(wir) _____ Abonnement(s) *Gartenfreund*, Ausgabe Mecklenburg-Vorpommern, zum monatlichen Bezug per Post. Der Jahresbezugspreis je Abonnement beträgt 18,– Euro inklusive Postzustellung und Mehrwertsteuer.

Name / ggf. Verein

Straße / Nr.

PLZ / Wohnort

Empfohlen von:

Name / ggf. Verein

Straße / Nr.

PLZ / Wohnort

Zahlung

Bitte buchen Sie den jährlichen Abonnementspreis von 18,– Euro bei Fälligkeit von folgendem Konto ab:

Kreditinstitut

BIC _ _ _ _ _ _ _ _ | _ _ _

IBAN DE _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _

Datum / Unterschrift

Coupon bitte einsenden an
Verlag W. Wächter GmbH, Elsasser Straße 41, 28211 Bremen, Tel. 04 21/3 48 42-0, Fax 04 21/3 47 67 66, vertrieb@waechter.de

Wildbienen: Bodennister fördern

Alle Achtung vor unseren Tieren.

Die Vierbinden-Furchenbiene gräbt ein Nest an einer neu angelegten Steilwand.

Fotos: Schmid-Egger

Manche Bienenarten, hier die Rotbeinige Furchenbiene, können ihre Nester sogar zwischen Pflastersteinen anlegen.

Die meisten Wildbienenarten nisten im Boden. Die häufige Berichterstattung über Wildbienenhotels täuscht etwas über diese Tatsache hinweg und erweckt den Anschein, dass es vor allem um die oberirdisch nistenden Arten geht. Doch wenn Sie in Ihrem Garten echte Biodiversität unter den Wildbienenarten fördern wollen und viele Arten ansiedeln möchten, sollten Sie unbedingt auch die Beschaffenheit Ihrer Böden überprüfen und für Wildbienen verbessern.

Bei den typischen Bodennistern graben die Weibchen eine Niströhre senkrecht oder schräg in den Boden. Diese kann bei großen Arten 40 bis 60 cm tief sein. Bei sehr kleinen Arten ragt sie nur wenige Zentimeter in die Erde. Am Ende dieses Brutgangs werden in verschiedene Richtungen Brutzellen angelegt, mit Pollen und einem Ei versehen und anschließend verschlossen.

Nach der Anlage von einem halben Dutzend oder mehr Brutzellen verschließt die Bienenmutter den gesamten Bau, verlässt das Nest und legt an einer anderen Stelle oftmals ein weiteres Nest an. Die Bienenlarven entwickeln sich von allein und schlüpfen im Folgejahr um dieselbe Jahreszeit wie ihre Mutter. Damit beginnt der Zyklus von Neuem.

Boden ist nicht gleich Boden

Doch Boden ist für eine Wildbiene nicht gleich Boden. Die Arten sind teilweise hoch spezialisiert und können nur eine bestimmte Bodenart nutzen. Manche Arten nutzen nur harten und verdichteten Boden, andere benötigen lockeren Boden oder gar nur Sand.

Auch die Dichte der Vegetation spielt eine Rolle bei der Wahl des Niststandortes. Meist bevorzugen die Arten offene, vegetationsfreie Bodenstellen, aber manche Arten nutzen auch Böden mit einer dichten Vegetationsdecke.

Eine solche Böschung ist ein idealer Niststandort für Wildbienen.

Last but not least spielt auch die Exposition eine Rolle. Einige Arten, z.B. die in Gärten häufige Frühjahrs-Pelzbiene, nisten vor allem oder sogar ausschließlich in Steilwänden oder in senkrechten Abbruchkanten. Allen Bienen ist jedoch wichtig, dass die Niststellen sonnenbeschienen sind, schattige Standorte meiden sie.

Vielfalt das Zauberwort

Doch wie kann man all diese Ansprüche erfüllen? Da die genauen Wünsche vieler Wildbienen nicht immer bekannt sind, empfehle ich, im Garten für Vielfalt zu sorgen. Bieten Sie den Tieren alle möglichen Boden-Varianten an, die Tiere finden dann schon die ihnen zusagenden Niststandorte.

Die einfachste Maßnahme sind **offene Bodenstellen.** Dies können auch die Ränder eines Weges oder ein Beet sein, in dem eine Ecke nicht bepflanzt wird. Das regelmäßige Betreten eines Weges stört die Tiere kaum und sorgt sogar dafür, dass diese Stellen nicht zuwachsen. Doch wenn Sie dort Kies aufschütten, wird der Weg für die Bienen nicht mehr nutzbar.

Eine weitere Maßnahme sind **Erdhaufen,** am besten aus lehmiger Erde ohne Humus oder Pflanzenreste. Wenn Sie hier auf der sonnenbeschienenen Südseite mit einem Spaten eine senkrechte Kante abstechen, die dann ab 20 cm Höhe sehr gut angenommen wird, werden Sie schon bald viele Wildbienen an ihren Nestern beobachten können. Wenn im Garten kleine Hügel oder Erdkanten vorhanden sind, können Sie dort ebenfalls eine Kante abstechen, die schnell besiedelt wird. Alle diese Stellen sollten nach Süden ausgerichtet und sonnenbeschienen sein.

Wer seinen Wildbienen noch mehr Wohnraum anbieten will, kann auch ein sogenanntes **Sandarium** anlegen. Es ist, kurz erklärt, ein Sandkasten für Bienen und nicht für Kinder.

Wenn Sie auf einer Fläche ab 1 m^2 Sand in einer Höhe von 30 bis 40 cm aufschütten, wird dieser schnell zum Tummelplatz für Wildbienen umfunktioniert. Man sollte jedoch natürlichen Sand aus der Natur verwenden, weil gewaschener künstlicher Sand oft ungeeignet ist. Und halten Sie Katzen fern vom Sandarium.

All diese Maßnahmen helfen dabei, Nistgelegenheiten auch für seltene und bedrohte Wildbienenarten zu schaffen. Wenn Sie in Ihrem Garten jetzt auch noch für ein reichhaltiges Blütenangebot sorgen, werden Sie ein vielfältiges Insektenleben beobachten können.

(Weitere Tipps zu diesem Thema und anderen Themen rund um die Wildbienen finden Sie unter ***www.wildbiene.org***)

Dr. Christian Schmid-Egger
(*www.deutschewildtierstiftung.de*)

Hoch hinaus

Kräuter- und Gemüsevielfalt machen ein Hochbeet interessant

Die Ausführungen eines Hochbeetes reichen von einfachen Paletten-Konstruktionen über Metall-Behälter bis zu gemauerten Lösungen aus Naturstein.
Fotos: GMH/LV-NRW

Vor allem kompakt wachsende Kräuter und Gemüsepflanzen eignen sich fürs Hochbeet.

Gemüse selbst anzubauen, begeistert Kinder und Erwachsene gleichermaßen. Bequem und besonders Erfolg versprechend klappt dies in einem Hochbeet. Das Wachstum der Pflanzen wird gefördert, weil die Erde in der Regel hochwertiger als Gartenboden ist und sie die Pflanzen gut mit Nährstoffen versorgt.

Mit Sonnenstrahlen auf den Seitenwänden heizt sich der Boden zudem schneller auf und versorgt die Pflanzen mit zusätzlicher Wärme. Außerdem lassen sich Schnecken im Hochbeet leichter kontrollieren. Ein weiterer Vorteil: Durch die bequeme Arbeitshöhe macht das Gärtnern mehr Spaß und schont zudem den Rücken.

Viele kompakt wachsende Pflanzen

Viele Gartenfreunde schwören auf ein Hochbeet, allein schon, weil man sich nicht bücken muss. Und natürlich gibt es bei der Bepflanzung auch vielfältige Möglichkeiten. Denn die Zahl geeigneter Sorten ist groß.

Allerdings sollten Sie vor allem auf kompakt wachsende Pflanzen für einen Anbau im Hochbeet achten. Auf starkwüchsige Pflanzen wie Kürbisse sollten Sie dagegen lieber verzichten, denn das geht zulasten der Vielfalt im Beet.

Mediterran, für Kinder oder klassisch

Wenn Sie gerne italienisch kochen, könnten Sie eine Mischung aus Artischocke, Naschtomate, Rucola, Basilikum und Zwergchili anbauen. Mit dauertragenden Toscana-Erdbeeren, süßer Stevia, Lakritz-Tagetes, Kola-Kraut und prickelnder Limo-Pflanze wird aus einem Hochbeet ein Erlebnisgarten für Kinder.

Der Charme von Omas Gemüsegarten lässt sich mit Pflücksalat, Petersilie, Schnittlauch, Kohl, Möhren und einer kompakten Kartoffel-Sorte heraufbeschwören. Das Hochbeet lebt davon, dass viele verschiedene Sorten auf kleinem Raum wachsen. Erlaubt ist, was gefällt.

Von selbst gebaut bis zur Luxusvariante

Auch bei der Ausführung des Hochbeetes bieten sich viele Möglichkeiten. Das reicht von der Selbstbau-Variante aus einer Europalette mit Aufsetzrahmen über Konstruktionen aus Stahl oder Naturstein bis hin zum rollbaren Nobelhochbeet mit Glashaube, das sich im Winter fast wie ein Teewagen ins Wohnzimmer rollen lässt.

Bleibt das Hochbeet permanent draußen, sollten Sie es als Schutz gegen Frost mit einer schwarzen Noppenfolie auskleiden, die für eine isolierende Luftschicht sorgt, insbesondere, wenn darin winterharte Pflanzen, wie z.B. mehrjährige Kräuter, wachsen. Auch im Winter kann im Hochbeet geerntet werden – z.B. Grünkohl, Porree und Feldsalat.

GMH/LV-NRW

Auf die Füllung kommt es an

Ein Hochbeet sollte nicht einfach aus Gartenboden bestehen. Erfolg versprechender ist eine etwa 30 cm hohe Deckschicht aus hochwertiger Pflanzerde. Darunter folgen weitere, immer gröber werdende Schichten, beispielsweise aus Rohkompost wie Grünschnitt und Laub, Stallmist oder Holzhäcksel. Ihr Zersetzungsprozess setzt Wärme frei und hebt die Temperatur im Beet um einige Grad an. Als unterste Schicht haben sich Reisig oder Tonscherben bewährt. Denn so kann das Wasser gut abfließen. Ein Ablauf in etwa 4 cm Höhe verhindert, dass sich das Wasser zu hoch staut. Als Dünger ist ein Langzeitdünger wie organische Hornspäne oder Schafwolle empfehlenswert.

Natur des Jahres 2021

Die Dänische Eintagsfliege ist Insekt des Jahres

Ein Kuratorium aus Insektenkundlern und Vertretern wissenschaftlicher Gesellschaften unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Thomas Schmitt, Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut in Müncheberg, und Schirmherr Axel Vogel, Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz des Landes Brandenburg, kürte die Dänische Eintagsfliege (*Ephemera danica*) zum Insekt des Jahres 2021. Anders als der Name vermuten lässt, umfasst der Lebenszyklus einer Eintagsfliege – von der im Wasser lebenden Larve bis zum Fluginsekt – im Schnitt zwei Jahre. Die erwachsenen Insekten leben dann jedoch nur noch zwei bis vier Tage.

Eintagsfliegen gibt es schon seit etwa 355 Mio. Jahren. Heute leben in Mitteleuropa etwa 140 Arten. Die 1–2 cm langen Tiere besiedeln alle Arten von Gewässern – von kleinsten Bächen bis hin zu großen Flüssen.

Erkennbar ist die Dänische Eintagsfliege an auffälligen schwarzen Flecken auf ihren etwa 2 cm langen Flügeln. Zwischen Mai und September fliegen die Weibchen im Zick-Zack-Kurs über das Wasser und tauchen dabei immer wieder mit der Spitze ihres Hinterleibs ein. Auf diese Weise legen sie mehrere tausend Eier, die auf den Gewässergrund sinken. Nach einigen Tagen schlüpfen die Larven, die zunächst durch die Haut atmen.

Während des Wachstums häuten sie sich immer wieder und entwickeln dabei deutlich sichtbare Kiemen. Eingegraben im feinkiesigen bis sandig-schlickigen Grund der Gewässer benötigt die Larve ein bis drei Jahre für ihre Entwicklung, je nach Wassertemperatur, Nahrungsangebot und anderen Umweltfaktoren.

Anschließend steigt die Larve an die Wasseroberfläche. Dort platzt die Larvenhaut, und innerhalb weniger Sekunden schlüpft eine flugfähige Eintagsfliege. Sie besitzt weder Mundwerkzeuge noch einen Darm. Daher bleiben ihr nur wenige Tage für Paarung und Eiablage, bevor sie stirbt.

Die Dänische Eintagsfliege lebt nach der finalen Häutung nur wenige Tage. Foto: Wolfgang Kleinsteuber

Die Dänische Eintagsfliege ist nicht akut gefährdet, aber aufgrund ihres speziellen Entwicklungszyklus auf ökologisch intakte Gewässer mit ausreichendem Sauerstoffgehalt angewiesen. „Ein umfassender Gewässerschutz unter Förderung natürlicher Gewässerstrukturen gehört daher zu unseren Zielen – nur so können wir die Dänische Eintagsfliege und viele weitere Organismen schützen!“, erklärt Minister Axel Vogel.

Quelle: Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung

(Weitere Informationen zum Insekt des Jahres finden Sie unter ***www.senckenberg.de***)

Die Wasserfeder ist Wasserpflanze des Jahres

Eine der schönsten und eigenartigsten europäischen Wasserpflanzen, die Wasserfeder (*Hottonia palustris*), ist vom Verband Deutscher Sporttaucher (VDST), dem Tauchsportverband Österreichs (TSVÖ) und dem Schweizer Unterwasser-Sport-Verband (SUSV) sowie der Confédération Mondiale des Activités Subaquatiques (CMAS) zur „Wasserpflanze des Jahres 2021“ gewählt worden. Sie wollen damit auf den notwendigen Schutz der auf der Roten Liste stehenden gefährdeten Pflanze und den dringend erforderlichen Gewässerschutz aufmerksam machen.

Die attraktiven Blütenstände ragen weit über die Wasseroberfläche. Fotos: VDST, Silke Oldorff

Die auch Wasserprimel genannte Pflanze gehört tatsächlich zu den Primelgewächsen. Sie ist in Europa die einzige Art dieser weltweit über 600 Arten zählenden Familie, die ganzjährig ein untergetauchtes Leben führt. Besonders in Kleingewässern und Teichen, Gräben und Bruchwäldern kommt die Wasserfeder vor, aber auch in den Altarmen großer Flüsse, ganz selten findet man sie auch in Seen.

Die feingliedrigen Blätter erinnern an die der Tausendblätter (Gattung *Myriophyllum*). Besonders anmutig sind die Blütenstände, die im Mai und Juni 20–30 cm über den Wasserspiegel ragen, denn die Wasserfeder wird wie nur ganz wenige Wasserpflanzen durch Insekten außerhalb des Wassers bestäubt.

Die Wasserfeder konzentriert sich auf die gemäßigten Teile Europas. Ihre Hauptverbreitung in Deutschland hat sie im Tiefland. Jedoch gefährden Entwässerungen sowie der Gewässerausbau, einhergehend mit Gewässerverschmutzung und Eutrophierung (Nährstoffeinträge), ihren Lebensraum. Die Art schätzt zwar eine mäßige bis gute Nährstoffversorgung, aber die Hypereutrophierung in intensiv ackerbaulich genutzten Regionen und der stark gestiegene Einsatz von Herbiziden stellen für die Pflanze ein großes Problem dar.

Die Wasserfeder kommt mit Schwankungen des Wasserstands gut zurecht. Fallen Gewässer trocken, bildet sie eine Landform, einen dunkelgrünen Rasen von 15 mm Höhe. Die Landform entwickelt keine Blütenstände, kann sich aber schnell wieder untergetauchten Wachstumsbedingungen anpassen.

Quelle: Verband Deutscher Sporttaucher e.V.

(Weitere Informationen finden Sie unter ***www.vdst.de/erleben/erlebniswelten/biodiversitaet/***)

Querbeet durch den Garten

Süßkirschbäume werden sofort nach der Ernte geschnitten.

Pflegezeit: Melonen

Melonen müssen im Juli mit viel Aufmerksamkeit gepflegt werden. Dazu gehören vor allem Schnittmaßnahmen, die Bestäubung sowie sorgfältiges Gießen und Belüftung. Im Gegensatz zu Hausgurken werden Melonen unter Glas auch bei intensivster Sonneneinstrahlung nicht schattiert. Damit ein guter Insektenflug für die Bestäubung möglich ist, müssen die Gewächshäuser und Frühbeetkästen offen sein.

Bleibt die Witterung anhaltend trocken und warm, können Sie die Fenster vom Frühbeetkasten dauerhaft herunternehmen. Vom Beginn der Blüte bis zum Fruchtansatz werden Melonen nur sparsam gegossen. Sie vertragen grundsätzlich keine Staunässe.

Sobald die Früchte erkennbar sind, sollten Sie darauf achten, dass diese nicht direkt auf dem feuchten Boden aufliegen – am besten legen Sie kleine Styroporplatten unter die Melonen. Das verhindert, dass die Früchte an einer Stelle faulig werden.

Melonen benötigen jetzt viel Aufmerksamkeit, damit sich gesunde Früchte entwickeln. Fotos: T. Wagner

Erntezeit: Brokkoli

Im Mai gepflanzter Brokkoli erreicht Mitte bis Ende Juli seine Erntereife. Geerntet wird, wenn die Einzelknospen der Blume bereits gut ausgebildet, aber noch fest geschlossen sind. Bei warmem Wetter lockern die Blütenanlagen sehr schnell auf und verlieren an Verzehrqualität, sodass der richtige Schnittzeitpunkt nicht verpasst werden darf.

Brokkoli ernten Sie, sobald die Einzelknospen der Blume gut ausgebildet, aber noch fest geschlossen sind.

Nach der Ernte der Mittelblume entwickeln sich aus den Blattachseln Nebensprosse mit kleineren Blumen. Pflegen Sie die Brokkolipflanzen deshalb nach der Haupternte weiter. So kann sich die Ernte bei guter Pflege bis in den September hinein erstrecken. Voraussetzung ist, dass regelmäßig gedüngt und ausreichend gewässert wird.

Schnittzeit: Süßkirschen

Süßkirschbäume sollten sofort nach der Ernte geschnitten werden. Die Schnittwunden heilen zu diesem Zeitpunkt gut, und Sie beugen dem lästigen sogenannten Gummifluss, der nach stärkeren Eingriffen auftritt, vor. Dies gilt vor allem für alte, hochkronige Bäume aus Zeiten, als schwach wachsende Unterlagen noch weitgehend unbekannt waren.

Solche Bäume können in Höhe und Breite oft um einige Meter gekürzt werden. Der Neutrieb bringt in den Folgejahren am jungen Fruchtholz größere Früchte hervor, die zudem gefahrlos geerntet werden können. Schwer zu beerntende Äste können Sie gleich mit der Säge abtrennen und die Früchte bequem am Boden ernten.

Düngezeit: Rosen

Rosen erhalten Ende Juli die letzte Düngergabe, damit die Triebe bis zum Herbst gut ausreifen. Wird später gedüngt, bilden die Triebe nicht ausreichend Holz und festes Gewebe und frieren oft stark zurück, auch in verhältnismäßig milden Wintern. Zum Düngen verwenden Sie kalkreiche Volldünger, deren Stickstoffanteil gering ist. Am besten geeignet sind spezielle Rosen-Dünger.

Streuen Sie 30–40 g/m² aus und harken Sie den Dünger anschließend sanft ein. Wer keine synthetischen Mineraldünger verwenden will, arbeitet Kompost in das Rosenbeet ein. Dabei reichen 3 l/m² vollkommen aus. Ist kein Regen in Sicht, müssen Sie durchdringend wässern, um den Dünger rasch in Wurzelnähe zu bringen.

Tipp für Balkongärtner

Wem die Triebe der Petunien zu lang geworden sind, der schneidet sie einfach kräftig zurück. Sie treiben von der Basis her wieder aus und blühen erneut üppig. Abgewelkte Blumen sollten Sie regelmäßig entfernen. Düngergaben alle 14 Tage erhöhen die Blühbereitschaft der Pflanzen.

Quelle: Bundesverband Deutscher Gartenfreunde, www.kleingarten-bund.de

Rosen erhalten Ende Juli die letzte Düngergabe, damit das Holz bis zum Herbst noch gut ausreifen kann.

Ein Dach über dem Kopf

Tomaten vor Kraut- und Braunfäule schützen

Mit großer Sorgfalt tragen Gartenfreunde über Monate jeden Tag Wasser an ihre Tomatenpflanzen. Jede Verfärbung der Blätter wird auf Nährstoffmangel geprüft. Jede Blüte freudig begrüßt. Und dann der Schock, oft kurz vor der Ernte! An den Stängeln und älteren Blättern tauchen braune Flecken auf.

Hohe Luftfeuchtigkeit führt zu Pilzbefall

Bei hoher Luftfeuchtigkeit bildet sich zunächst auf den Blattunterseiten ein leichter, grauer Pilzrasen, der sich schnell ausbreitet. Auch auf den Früchten bilden sich runzelige, harte, braune Flecken, die sich bald über die ganze Frucht ausdehnen und die Ernte vernichten. Die Kraut- und Braunfäule wird durch den Pilz *Phytophthora infestans* hervorgerufen. Der Pilz macht seinem Namen auch alle Ehre, denn im Griechischen bedeutet *„phyton“* Pflanze und *„phthora“* Vernichtung.

Ist der Pilz erst einmal da, können ihn selbst widerstandsfähige Sorten nicht aufhalten. Sie können bestenfalls eine Ausbreitung verzögern. Bei leichtem Befall sollten Sie die Blätter abschneiden und vernichten. Mit im Kleingarten zugelassenen Fungiziden können Sie die Ausbreitung der Krankheit verhindern. Sie müssen dabei allerdings Wartezeiten bis zum Verzehr beachten. Wird der Befall zu spät erkannt, ist den Tomaten nicht mehr zu helfen.

Tomaten brauchen ein Dach über dem Kopf

Vorbeugende Maßnahmen sind empfehlenswert. Damit die Tomatenpflanzen trocken bleiben und vor Niederschlägen geschützt sind, sollten sie unter einem Dach oder im Gewächshaus stehen. Die Pflanzen müssen wenigstens einen halben Meter Abstand haben, damit sie im Luftzug gut abtrocknen können. Dann haben die Pilzsporen wenig Chancen, auf den Blättern auszukeimen. Außerdem dürfen Sie sie nur von unten gießen. Um Spritzwasser zu vermeiden, empfiehlt es sich, den Boden mit Folie abzudecken oder die ältesten, bodennahen Blätter zu entfernen.

Das Dach bietet jedoch auch keinen hundertprozentigen Schutz, weil die Pilzsporen mit dem Wind – von den Kartoffeln zu den Tomaten – transportiert werden. Bei Kartoffeln, die wie Tomaten zu den Hauptwirtspflanzen des Pilzes gehören, ist *Phytophthora infestans* als Kraut- und Knollenfäule bekannt.

IVA

Ist der Befall schon weit fortgeschritten, sterben die Blätter meist komplett ab. Foto: amsfrank/Flickr (CC BY-SA 2.0)

Ein Dach über dem Kopf schützt die Pflanzen vor Niederschlägen, was wiederum einem Befall vorbeugt. Foto: lilli2de/Flickr (CC BY-SA 2.0)

Petersilienaussaat im Sommer

Sie können jetzt noch Petersilie im Beet oder in Töpfen aussäen. Foto: kasparart/Adobe Stock

Auch jetzt ist die Aussaat von Petersilie noch immer problemlos möglich. Wählen Sie dafür ein gut durchlässiges, humusreiches Beet, das möglichst im Halbschatten liegt. Frischer Dünger wird von den Petersilienpflanzen nicht gut vertragen, verwenden Sie daher nur reifen Kompost. Die Saatrillen sollten Sie ca. 0,5 cm tief ziehen und für den Reihenabstand 10 cm wählen.

Da Petersilie je nach Bodentemperatur auch im Sommer rund zwei Wochen zum Keimen benötigt, können Sie einige Radieschen- oder Salatsamen als Markiersaat mit in die Reihen geben. Drücken Sie den Boden anschließend gut an und sorgen Sie bis zur Keimung für genügend Feuchtigkeit. Die Markiersaat läuft schnell auf, und Wildkräuter können Sie problemlos entfernen. Außer Gießen, vorsichtigem Auflockern des Bodens und Herausziehen von störenden Pflanzen ist nichts mehr zu tun.

Bei einer Sommeraussaat dürfte einer ständigen und reichlichen Ernte an Petersilienblättern ab Spätherbst nun nichts mehr im Wege stehen. Ernten Sie immer nur die äußeren Blätter, denn schneiden Sie die Herzblätter ab, wächst die Pflanze nicht mehr weiter. Zum Winteranfang sollten Sie die Pflanzen mit Kiefernreisig abdecken, denn so können Sie auch noch unter einer Schneedecke frische Blätter ernten. Natürlich können Sie eine Sommeraussaat von Petersilie auch direkt in Schalen und Töpfen vornehmen. Diese können Sie dann bei Frostbeginn ins Haus holen, um sie auf einer mäßig warmen Fensterbank weiterzukultivieren und so auch im Winter zu ernten.

Peter Busch

Gut geschnitten

Ein Sommerschnitt fördert junge Bäume

Wenig bekannt, aber richtig ist, dass ein Schnitt im Sommer bei allen Obstarten grundsätzlich vorgenommen werden kann, da die Wundheilung vor dem Herbst noch kräftig einsetzt. Beim Sommerschnitt im Juli und August werden durch das Entfernen nicht verwertbarer Triebe gerade in jungen Bäumen wertvolle Nährstoffe nicht sinnlos vergeudet.

Außerdem fand man heraus, dass vom Sommerschnitt eine Bremswirkung auf das Wurzelwachstum ausgeht, wodurch Fruchtgröße und Fruchtausfärbung positiv gefördert werden, selbst eine Minderung der Stippigkeit ist bei einigen Sorten dadurch zu erwarten.

Neu gepflanzte Bäume nicht schneiden

Für den Sommerschnitt eignen sich vor allen Dingen junge Bäume mit Ausnahme derjenigen, die neu gepflanzt wurden, da sie alle Blätter benötigen, um gut anzuwachsen. Für alte, großkronige Bäume ist der Sommerschnitt in der Regel zu aufwendig, hier bietet sich praktischerweise der Winterschnitt an. Bei alten Obstgehölzen lohnt es sich aber, die senkrecht wachsenden, einjährigen Wasserschosse, wenn sie gut 20 cm lang sind, einfach mit der Hand aus der Rinde herauszureißen. Dieses auch Sommerriss genannte Verfahren hat gegenüber dem Schnitt den Vorteil, dass keine schlafenden Knospen mehr stehen bleiben, die nach einem Schnitt wieder austreiben. Allerdings sollten Sie beim Pfirsich und bei der Süßkirsche die Triebe mit der Schere abschneiden, da diese Obstgehölze zu empfindlich sind.

Konkurrenztriebe und Krankes entfernen

Beim Kernobst wie Apfel und Birne sollten Sie beim Sommerschnitt die Konkurrenztriebe an den Leitästen und an der Mitte entfernen, da es unerwünscht ist, dass sich diese Zweige länger als die Leittriebe entwickeln. Wenn die Konkurrenztriebe noch nicht länger als 20 cm sind, können Sie die Spitzen einfach mit Daumen und Zeigefinger ausknipsen, wodurch das Wachstum bereits gestoppt wird.

Ferner ist alles zu dicht stehende, nach innen wachsende Holz ebenso wie von Mehltau befallene Triebe auf Stummel einzukürzen, wobei zwei, drei Blätter erhalten bleiben. Der Stummelschnitt hat den Vorteil, dass sich hier in den späteren Jahren Blütenknospen bilden. Bei noch nicht tragenden Bäumen sollten Sie den Sommerschnitt kräftig ausführen, wogegen bei vollem Fruchtbehang lediglich ausgelichtet wird.

Bei Steinobst auf Astring schneiden

Beim Steinobst wie Kirsche sollten Sie immer auf Astring zurückschneiden, da die Stummel eintrocknen würden. Bei Sauerkirschen, die ohne Schnitt die nur noch an den Spitzen beblätterten Peitschentriebe ausbilden, wird nach der Ernte auf Jungtriebe in der Nähe der Astbasis abgeleitet. Gerade bei der Süßkirsche können Sie die starkwüchsige Jugendentwicklung durch einen Sommerschnitt abbremsen.

Nach der Ernte gründlich auslichten

Beim Beerenobst wie Johannis- und Stachelbeere wird ebenfalls nach der Ernte ausgelichtet, und überzählige oder zu verjüngende Leitäste werden weggeschnitten. Bei den Stachelbeerstämmen bilden sich in der Regel zahlreiche Neutriebe auf den Astoberseiten, wodurch unübersichtliche und schwer abzuerntende Kronen entstehen. Diese Triebe sollten Sie schon einige Wochen vor der Ernte am besten mit der langgriffigen Baumschere entfernen, entweder ganz oder auf Stummel.

Mit einem Auslichtungsschnitt im Sommer entfällt bei jungen Obstgehölzen der Winterschnitt in vielen Fällen. Eine Beurteilung der zu entfernenden Äste fällt gerade dem noch nicht geübten Gartenfreund im belaubten Zustand leichter, da ein zu dichter Stand der Zweige jetzt besser zu erkennen ist als im Winter.

Peter Busch

Obstgehölze lassen sich durch einen Sommerschnitt gut im Wachstum bremsen. Foto: txakel/Adobe Stock

DER FACHBERATER **Damit Sie als Gartenfachberater und Vereinsvorstand immer auf dem Laufenden sind!**

Bestellung

Hiermit bestelle(n) ich(wir) Abonnement(s) **DER FACHBERATER** zum quartalsweisen Bezug per Post. Der Jahresbezugspreis je Abonnement beträgt EUR 12,00 inkl. Postzustellung und Mehrwertsteuer.

Name/Verein

Straße/Nr. PLZ/Wohnort

Coupon bitte einsenden an: Verlag W. Wächter GmbH, Elsasser Straße 41, 28211 Bremen, Tel. 0421/348 42-0, Fax 0421/347 67 66, *verlag@waechter.de*

Zahlung

Bitte buchen Sie den jährlichen Abonnementspreis von EUR 12,00 jeweils im Januar von folgendem Konto ab:

Geldinstitut

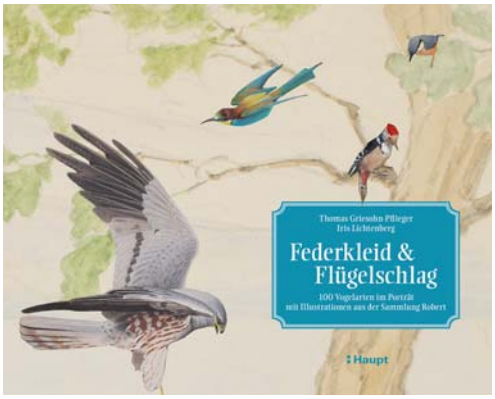
IBAN

BIC

Datum/Unterschrift

4 x im Jahr neu

Buchtipps für Gartenfreunde



Vogelarten ganz neu porträtiert

Die ganze Schönheit von 100 heimischen Vogelarten porträtieren Thomas Griesohn-Pflieger und Iris Lichtenberg in **„Federkleid & Flügelschlag“.** Begleitet werden die Texte von Bildern der Naturmaler Paul-André und Léo-Paul Robert. Die Sammlung der Familie Robert ist eine der bedeutendsten an Tier- und Pflanzendarstellungen in Europa und im Neuen Museum Biel/CH ausgestellt.

Hier berichten die Autoren über das Leben von Amsel, Buntspecht, Mauersegler, Star, Weißstorch und Co., über ihre Biologie und Ökologie. Dabei vermitteln die passionierten Vogelbeobachter nicht nur Wissen über Sing-, Greif- und Stelzvögel, sondern sie erzählen persönliche Erlebnisse oder Begegnungen. So lernt der Leser eine Dohle kennen, die Gefallen an einem bandagierten Zeh fand, oder einen Kernbeißer, der sich – ein ganzes Futterhäuschen einnehmend – auf einem Balkon niederließ. Dazu gibt es Tipps für Vogelbeobachtungen, zur Vogelfütterung und vielem mehr. Der großformatige, prächtige, bibliophile Bildtextband ist ein Muss für alle Vogelfreunde und Naturliebhaber.

Griesohn-Pflieger, Thomas; Lichtenberg, Iris: **„Federkleid & Flügelschlag. 100 Vogelarten im Porträt“.** 216 Seiten. Durchgehend farbige Illustrationen aus der Sammlung Robert. Preis: 38,00 Euro. Haupt Verlag, Bern/CH. ISBN 978-3-258-08204-2.

Honigbienen – einfach genial

Nach dem Erfolg von „Die Wege des Honigs“ präsentieren uns der Bienenfotograf Eric Tourneret und die Journalistin Sylla de Saint Pierre zusammen mit dem Bienenexperten Prof. Dr. Jürgen Tautz in ihrem neuen Bildband **„Das Genie der Honigbienen“** faszinierende Aufnahmen und beeindruckende neue Fakten rund um den Bien. Lassen Sie sich verzaubern von den eindrucksvollen Fotografien, die noch nie Gesehenes sichtbar machen, und erfahren Sie, wie der geniale Superorganismus Honigbiene funktioniert:

Die Autoren beschreiben die Beziehungen zwischen Mensch und Bienen und erläutern die Architektur des Bienenstocks. Sie zeigen die Stationen im Leben einer Biene und ihre Aufgaben und erklären, wie vielfältig Bienen kommunizieren, was ihre kollektive Intelligenz ausmacht, wie sie demokratische Entscheidungen treffen und dass sie individuelle Charaktere sind, die auch mal faulenzen ... Dieses Buch gibt tiefe Einblicke in das spannende, geheime Leben der Bienen.

Tourneret, Éric; de Saint Pierre, Sylla; Tautz, Jürgen: **„Das Genie der Honigbienen“**. 264 Seiten. 152 Farbfotos, Preis: 49,95 Euro. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. ISBN 978-3-8001-7999-2.

Das Wissen der Weleda Gärtner

Ob in Deutschland, Frankreich, Argentinien oder Neuseeland: Die Art und Weise, wie die Weleda Gärtner die Natur verstehen und mit ihr arbeiten, beruht in jedem Garten auf denselben Prinzipien. Mit dem „Landwirtschaftlichen Kurs“ legte Weledas Gründer und Anthroposoph Rudolf Steiner 1924 den Grundstein für die biologisch-dynamische Landwirtschaft. Nach deren Regeln bewirtschaften die Weleda Gärtner ihre Gärten noch heute. Charakteristisch dafür sind der Verzicht auf synthetische Pflanzenschutzmittel, der Aufbau gesunder Böden durch eigene Kompostherstellung, eigene Saatgutgewinnung und die Arbeit im Rhythmus der Jahreszeiten. Die Weleda Gärtner sehen ihre Aufgabe darin, den Organismus Garten im gesunden Gleichgewicht zu halten. Was sie dafür tun, das zeigt das Buch „Das

Wissen der Weleda Gärtner“ in vielen Beispielen. Die Gärtner behandeln Themen wie Bodenpflege, Saatgutgewinnung, Kompost oder Heilpflanzenanbau und geben praktische Tipps, wie man mit und nicht gegen die Natur gärtnert und wie man die Kräfte des Kosmos und nützliche Helfer wie Insekten einsetzt.

Weleda und Ulmer (Hrsg.): **„Das Wissen der Weleda Gärtner“**. 250 Seiten. 130 Fotos. Preis: 29,95 Euro. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. ISBN 978-3-8186-0900-9. Erhältlich auch auf ***www.weleda.de/gartenbuch***

Insekten und Vögel in den Garten locken

In jedem Garten, egal ob groß oder klein, finden sich irgendwann Insekten, Vögel und gelegentlich auch kleine Säugetiere ein. Wie wir diese Lebewesen aktiv fördern können und wie wir gezielt Lebensräume für heimische Tier- und Pflanzenarten schaffen, in denen diese Nahrung, Wasser, Schutz und Behausung finden, beschreibt Kate Bradbury in ihrem praktischen Handbuch **„Wilde Gartenparadiese gestalten“.**

Sie zeigt, welche heimischen Pflanzen sich für einen naturnahen, artenreichen Garten eignen, stellt zahlreiche Insekten, Amphibien, Vögel und Kleinsäuger vor und erläutert, wie man Nistkästen, Teiche, Igelnester, Insektenhotels etc. schafft. Wenn sich unsere faszinierende natürliche Pflanzen- und Tierwelt in unserem Garten wohlfühlt, leisten wir nicht nur einen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt, ganz nebenbei kommen wir damit in den Vorzug biologischer Schädlingsbekämpfung, der Bestäubung unserer Pflanzen und eines gesünderen Bodens (und damit auch gesünderer Pflanzen).

Bradbury, Kate: **„Wilde Gartenparadiese gestalten – für Bienen, Vögel, Schmetterlinge & mich“**. 144 Seiten. Zahlreiche Fotos. Preis: 19,99 Euro. Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern. ISBN 978-3-7995-0511-6.